

vollzogen, da ältere griechische Handschriften, die wohl als Vorlagen dienten, ohne Zwischenräume zwischen den Wörtern auskamen. In diesen spätantiken oder frühmittelalterlichen Vorlagen fehlten die diakritischen Zeichen und entsprach der Lautstand nicht mehr dem antiken Griechisch.

Vermutlich ist die Psalmenbilingue die früheste der drei Handschriften. Ihre erste Lage (fol. 3r–12v) ist nur für den griechischen Grundtext liniert, vielleicht ein Indiz, dass die Anlage einer Interlinearbilingue ungewöhnlich war. Doch wurde bereits vor ihrer Fertigstellung eine zweite Lage (fol. 13r–21v) mit Lineaturen sowohl für den Grundtext als auch den lateinischen Interlineartext begonnen. Oben auf der letzten Seite der ersten Lage brechen Text und Interlinearversion ab (Ps. 17.28), als bemerkt wurde, dass die letzten Verse (ab Ps. 17.25) bereits auf der zweiten Lage standen. Da für diese Diphtonge und Vokale anders dargestellt worden waren, korrigierte man sie dort. Griechischer Grundtext und lateinischer Interlineartext wurden zusammen abgeschrieben, wie die Hand- und Tintenwechsel zeigen (z. B. fol. 50v). Zumeist wurde die lateinische Wortfolge der griechischen angepasst, aber es kam auch zu fragwürdigen Umstellungen und vermeintlichen Berichtigungen des griechischen Textes anhand des Psalterium Gallicanum. Einige Textteile fehlten bereits in der Vorlage (Ps. 55.8–9 – fol. 45, Ps. 61.3 – fol. 49r) vermutlich infolge von Zeilensprüngen in der früheren Überlieferung. Ps. 117.21–24 (fol. 85r) und Ps. 151 (fol. 98r) konnten aus einer anderen Handschrift ergänzt werden. Paläographisch stammen diese Nachträge von derselben Hand, welche der Handschrift vermutlich in Oberitalien weitere Texte hinzufügte (Ambrosianische Hymnen fol. 98r, Exzerpte zum Filioque fol. 98v–99r) und die auch in der erwähnten Artes-Handschrift Codex Bernensis 363 begegnet²⁵.

25) Möglicherweise diente die althochdeutsche Glossierung der Regula Benedicti in St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 916 als Vorbild. Auch die Murbacher Hymnen waren so vielleicht für den Schulgebrauch eingerichtet worden, vgl. Lothar VOETZ, Murbacher Hymnen (Interlinearversion), in: Althochdeutsche und Altsächsische Literatur, hg. von Rolf BERGMANN (2013) S. 272–288, hier S. 284–286. – Die meisten von RAHLFS (Septuaginta-Studien, wie Anm. 8, S. 96 f.) aufgeführten Umstellungen und Ergänzungen des griechischen Textes standen schon in der Vorlage, doch an mehreren Stellen, etwa zu Ps. 56.5 (fol. 46r), Ps. 83.12 (fol. 65v), Ps. 95.13 (fol. 72v) und Ps. 103.1 (fol. 76 mit *nota bene*), zeigt sich, dass die Änderungspraxis bei der Erstellung der vorliegenden Handschrift fortgeführt wurde. Manche Änderungen erschienen unsicher und wurden am Rand mit *r(equire)* gekennzeichnet (Ps. 38.6 – fol. 33r, Ps. 77.40 – fol. 61v). Bisweilen war der griechische Text unver-